

wähnen ist auch noch, daß durch den Wegfall der Holzspäne und deren Herumfliegen beim Feuer die Gefahr vermindert wird. Den Kaufleuten, welche damit handeln, wird es ein Leichtes sein, den hinlänglichen Bedarf von gleich fertig geschnittenen Zinkstreifen zu liefern. Die Dauer deckt die nicht großen Kosten hinlänglich.

D. A. L.

Ist Angeln auch Thierquälerei?

Der Fisch ist stumm und stumm ist auch daher sein Schmerz. Doch stummer Schmerz ist mehr als hart. Siehst du, Menschenfreund, das Fischlein im Eilbache oder in dem wellenreichen Etrome dahinschwimmen? Du freust dich, wie munter es ist. Das Fischlein, das sich seines Lebens freut und lustig auf- und niederfährt, ahnet nicht, daß der Mensch heimtückisch und listig am Ufer des Stromes steht, seine Schnur mit einem spitzigen Widerhaken versehen, ein sich sträubendes Würmlein an denselben spißt, um es dem toerglosen Fische als Lockspise in den Strom zu werfen. Er schnappt danach und seine Lüsterheit führt ihn zum Tode. Doch wie? Erst wird der Fisch durch einen schnellen Zug gerührt, damit der Widerhaken fest in seinem Munde sitzt. Ist dies geschehen, der Fisch ans Land gezogen, oft mit vieler Reibheit vom Haken befreit und endlich wieder seinem Element übergeben, indem ihm ein starker Faden durch den Kiemer gezogen wurde. Ist aber nicht hierdurch sein Aus- und Einathmen gestört und erschwert? Muß er sich nicht oftmals verbluten? Mensch, du erröthest nicht, wenn sich das Ufer röthet von den Blute deiner unglücklichen Gefangenen! Aber so wie die tändelnden Wellen das Blut mit dahin nehmen, so nimmt auch dein Leichtsinns und deine Blätterhaftigkeit, Grausamer, — dein Besinnung mit dahin. Weißt du nicht, daß sich der Würmlein krümmt, wenn er getreten wird? Und du freust dich, wenn du den in Stücke zerrißnen Regenwurm oder die angestochene Bliege dem Fische vorwerfen kannst, um auch diesen langsam zu tödnen. Wer mit einer Angelruthe die Fische fangen kann, treibt doppelte Thierquälerei und handelt ganz unmenschlich! Wie kommt es aber, daß so manch Mensch sich diesem lieblosen Geschäfte hingiebt? Weil man einertheils in der Meinung lebet, der Fisch fühle den Schmerz nicht, da ihm der Schöpfer keinen Laut für die Krüperung seines Schmerzes gelichen habe. Des Fisches Schmerz ist stumm doch stummer Schmerz ist doppelt hart. Anderntheils treibt öfters Armuth und Erwerblosigkeit zu diesem Mittel. Sahst du nicht, wie er sich sträubte, als du ihn quältest? Bemerktest du nicht das Krümmen des Wurmes? Warum müßt du dich auf dem Wege der List und der Qual einen Lederbissen suchen? Kennst du nicht das alte, vielleicht auf dem Rande deiner thönernen Schüssel stehende, ganz profaische und doch ganz wahre Sprüchwort:

Fische fangen, Vogelstellen,
Verdirbt so manchen Junggesellen.

Man überlasse das Geschäft den Fischern, die durch ihre Reize den Gang der Fische ohne Qual bewerkstelligen. Aber wer da angelt, ist nicht bloß ein Thierquälerei, sondern auch in der Regel ein Müßiggänger. Müßiggang ist wiederum aber alles Laster Anfang. Within werden nur Müßiggänger sich diesem langwilligen Geschäfte widmen. Oft lauert der Angler eine ganze Stunde und länger auf eine Beute; — oft ganz vergebens. Heißt das nicht, die edle Zeit, das goldne Geschenk

des Himmels verschwenden? Solche Müßiggänger nennt man daher oft richtiger „Tagediebe.“ — Die christlichen Obrigkeiten haben dies Alles recht wohl erwogen, darum verbieten sie das Angeln und erschweren dasselbe durch eine, im Verhältniß des Gegenstandes nicht geringe Abgabe oder Steuer. Dresden geht hier mit einem rühmlichen Beispiele voran. Vielleicht dürfe diese Steuer um das Doppelte oder Dreifache erhöht werden?! Doch würden sich gleichwohl immer noch privilegierte Müßiggänger finden. — Volkslehrer, hier giebt es auch wieder zu wirken. Ihr, die Ihr schon so viel zur Beseelung des menschlichen Gefühls beigetragen, schon so manchen edlen Entschluß hervorgerufen und manchen guten Vorsatz gepflanzt und befestigt habt, schildert mit allem Ernst den jugendlichen Gemüthern das Gefährliche dieses Müßigganges und dieser Thierquälerei. Ihr seid es, die da Rechenhaft geben sollen aber die Euch anvertrauten Seelen. Sorgt, o sorgt dafür, daß auch auf diesem Wege keine derselben verloren gehe.

J. G. Schaler.

(Aus der Zeitschrift „Der Menschenfreund.“)

Ausbreitung und Beschränkung.

Unsere Zeit hat zwei Richtungen, welche sich gegenseitig ausschließen scheinen. Die eine geht auf allgemeine Vereinigung durch vermehrte und beschleunigte Communicationsmittel, durch allgemeinen wissenschaftlichen und industriellen Verkehr; die Grenzen aller Länder und Nationen sollten, denkt man, wenn diese Richtung zum Ziel gelangt, fallen. Diesem energischen Kosmopolitismus von neuerem Datum, der dem phantastischen einer etwas frühern Zeit nicht gleichgestellt werden darf, setzt sich eine andere kräftige Richtung entgegen, die dem Besondern sein Recht und seine Würde vindicirt. Das Menschengeschlecht ist nicht dazu bestimmt, in Sinn und Sitte ununterscheidbar gleich zu werden, sondern in der vollkommensten Ausbildung des Besondern die Vollkommenheit des Ganzen zu erstreben. Das ist der Gedanke, der einem, wo man in die Bewegung der Zeit hineinblickt, überall entgegenkommt, in nationaler, in wissenschaftlicher und in kirchlicher Beziehung. Er liegt den Bestrebungen für nationale Literaturen und Sprachen zu Grunde, die in Böhmen und Polen, in Ungarn, in Flandern und überall sich hervorthun, wo Volksstämme ihre Sitte, ihre Sprache, ihre Eigenthümlichkeit gegen übergrifenden Einfluß anderer Nationalitäten wahren; er hat ebenso die Zustände der frühern Zeit in einem höhern Sinne hervorgehoben, indem die Idee der Association sich für die einzelnen Wissenschaften geltend gemacht, und Vereine von Naturforschern, Philologen, Historikern, Aerzten, Land- und Forstwirthen hervorgehoben hat, kleinere Kreise im großen Kreis der Gesamtwissenschaft, die sich als organische Glieder eines Ganzen in sich zur Vollkommenheit auszubilden das Bestreben haben. Das Einzelne soll vollkommen werden, damit das Ganze im vollständigen Leben der Glieder ein vollkommenes werde. So haben die kirchlichen Confessionen sich in ihrer Eigenthümlichkeit und Bestimmtheit wieder geschieden, und die Ausführung des Gedankens einer eben vergangenen Zeit und die Erfüllung der Wünsche vieler Zeitgenossen vertagt — des Gedankens, daß alle confessionelle Verschiedenheit in einer großen Einheit sich lösen, der Wünsche, daß diese Einheit in nicht fernem Zeit erscheinen werde. Furchtsame Gemüther sehen in der anscheinenden Vereinzelung Gefahr für die Vollendung des Ganzen; diejenigen aber, die den Gang